

PORTRÄTS ZUM INTERNATIONALEN JAHR DER PFLEGENDE UND HEBAMMEN (1/12)

Pflegerin mit Leib und Seele räumt mit Klischees auf

Sie ist ausgebildete **Pflegefachfrau im Akutbereich**, doch ihre Berufung hat Sandra Münch in der **Pflege älterer Menschen** gefunden. Im Alters- und Pflegeheim Envia in Alvaneu Dorf kann sie das, was ihr am Herzen liegt, einbringen. Als **Leiterin Bildung** sorgt sie zudem dafür, dass **das ganze Pflegeteam «am Ball»** bleibt.

► SILVIA KESSLER

V

«Viele Menschen haben eine falsche Vorstellung von dem, was sich in Alters- und Pflegeheimen abspielt», sagt die Pflegefachfrau Sandra Münch. Das Klischee, wonach die Arbeit der Pflegenden aus «Po abwischen und Essen eingeben» bestehe, halte sich hartnäckig in so manchen Köpfen. Dass zur Pflege von alten Menschen jedoch sehr viel mehr gehört, weiss die Pflegefachfrau aus langjähriger Erfahrung. Ihre Ausbildung hat Sandra Münch in Deutschland absolviert, als Pflegefachfrau im Akutbereich. Der Bereich Altenpflege habe sich bald als ihr favorisiertes Fachgebiet herausgestellt. «Ich interessiere mich sehr für die Lebensgeschichten älterer Menschen, und ich unterhalte mich gern mit ihnen darüber», erzählt sie. Zudem falle es ihr leicht, Verständnis aufzubringen für alle Gebrechen, die das Alter in körperlicher und geistiger Hinsicht mit sich bringen könne.

«Eine andere Welt»

Seit 2009 lebt und arbeitet Sandra Münch im Kanton Graubünden. Die ersten Jahre war sie im Center da Sanaad in Savognin tätig, seit August 2014 arbeitet sie nun im Alters- und Pflegeheim Envia in Alvaneu Dorf und wohnt in Cazis. In der überschaubaren Institution mit ihren 28 Zimmern fühle sie sich sehr wohl. «Es ist eine andere Welt gegenüber dem, was ich in Deutschland erlebt habe», erzählt die 35-Jährige. Sie habe dort in Altersheimen gearbeitet, in denen sie als Nachtwache die Verantwortung für bis zu 150 Patienten getragen habe. «Der Spardruck im Gesundheitswesen begleitet mich, seit ich in die Ausbildung gestartet bin.» Doch je länger sie in der Altenpflege tätig sei, desto bewusster werde ihr, dass es «völlig unreal» sei, den Sparhebel bei der Pflege anzusetzen zu wollen. «Wo bei der Pflege gespart wird, entstehen mehr Kosten», ist sie überzeugt.

So war denn auch Sandra Münch dabei, als am 7. November 2018 Pflegefachpersonen in der ganzen Schweiz für die Initiative für eine starke Pflege auf die Strasse gingen. «Wer pflegt mich im Jahr 2030?», war auf zahlreichen Transparenten von Demonstrationen zu lesen, denn der Fachkräftemangel hat längst



Nutzt die Chancen, die ihr Beruf bietet: **Sandra Münch** – hier beim Richten von Medikamenten – ist im **Alters- und Pflegeheim Envia in Alvaneu** als Pflegefachfrau, stellvertretende Pflegedienstleiterin und Leiterin Bildung tätig. (FOTO PHILIPP BAER)

auch die Gesundheitseinrichtungen in der Schweiz erreicht. Ein Grund dafür wird in der mangelnden Attraktivität der Pflegeberufe geortet, was insbesondere dazu führt, dass viele Pflegefachpersonen ihren Beruf schon nach kurzer Zeit an den Nagel hängen. Dem will

«Den Sparhebel bei der Pflege anzusetzen, ist völlig unreal.»

SANDRA MÜNCH

Sandra Münch entgegenwirken, zumal sie Pflegerin ist mit Leib und Seele. Sie macht sich daher nicht nur Gedanken darüber, wer in Zukunft gerade ältere Patienten pflegt, sondern auch, wie diese gepflegt werden. «Wir können den

Menschen, die bei uns eintreten, ihr Zuhause nicht ersetzen», stellt sie klar. Dennoch sehe sie ihre Verantwortung darin, den Bewohnern Sicherheit und ein möglichst geborgenes letztes Zuhause zu geben. Dies aus der Überzeugung heraus, dass ältere Menschen, die sich gut aufgehoben fühlen, länger gesund und mobil bleiben. Was letztlich eben kostensparend wirken könne.

«Wir nehmen uns ausreichend Zeit für unsere Bewohner und deren Angehörige, was bedeutet, dass sich jede Pflegekraft ihre Arbeit weitgehend selber einteilen kann», fährt Sandra Münch fort. Das Zwischenmenschliche spiele eine wichtige Rolle in der Beziehung zwischen Pflegenden und Bewohnern, wobei selbstverständlich auch in einem Alters- und Pflegeheim Fachwissen erforderlich sei. «Der Pflegeberuf verändert sich ständig, und entscheidende Entwicklungen dürfen nicht ver-

passt werden.» Dafür, dass das in Alvaneu nicht passiert, sorgt Sandra Münch persönlich. In Alvaneu ist sie zu 70 Prozent als Pflegefachfrau und stellvertretende Pflegedienstleiterin sowie zu 30 Prozent als Leiterin Bildung angestellt. Allein an ihrer eigenen Person kann übrigens aufgezeigt werden, dass der Pflegeberuf Entwicklungschancen bietet, die durchaus zur Attraktivitätssteigerung beitragen können.

Breites Schulungsangebot

So hat die engagierte Pflegefachfrau bereits eine einjährige Aus- und Weiterbildung in Zizers zum Thema Demenz absolviert. Im November letzten Jahres stieg sie zudem in die Ausbildung zur Bildungsfachfrau mit eidgenössischem Fachausweis ein. «Spannend in diesem Lehrgang ist auch der Austausch mit den Absolventen, unter denen viele Mitarbeitende von Ämtern sind», so

Sandra Münch. Sie kümmert sich aber nicht nur um die eigene Weiterbildung, sondern auch um diejenige «ihres» ganzen Teams. Ein jährlicher Schulungsplan hält das Personal im Envia auf dem neusten Stand. Im Angebot stehen Themen wie Umgang mit demenziell erkrankten Patienten, Gewaltschulung, Kommunikation, Suchtschulung, Qualitätsmanagement, Brandmelderschulung oder ein zweimal jährlich stattfindendes Ethikforum. In Zusammenarbeit mit ihrem ehemaligen Arbeitgeber, dem Spital Savognin, wird derzeit laut Sandra Münch zudem eine Wundschulung erarbeitet.

Willkommene junge Kräfte

Zur Optimierung des Schulungsangebots suche sie die Zusammenarbeit mit allen umliegenden Gesundheitseinrichtungen, fährt die Leiterin Bildung fort. So habe sie zum Beispiel letztes Jahr in der Argo Davos eine Schulung über Pflege durchgeführt. In engem Kontakt stehe sie zudem mit den Zuständigen im Pflegezentrum Glienda in Andeer, das per 1. Februar eine Kooperation mit dem Envia auf Stufe Heimleitung und Pflegedienstleitung eingehen wird. «Wir werden in Zukunft auch die Schulungen koordinieren.»

Ein entscheidender Schritt konnte bereits durch die Kooperation mit dem Spital Davos gemacht werden, wie Sandra Münch erfreut erzählt. «Es ist uns gelungen, dass auch Absolventen des Studiengangs HF Pflege ihre Ausbildung bei uns absolvieren können.» Der erste HF-Student arbeite bereits im Envia. «Ausserdem haben wir im Moment eine auszubildende Fachangestellte Gesundheit im dritten Semester und eine weitere, welche die Ausbildung im August letzten Jahres aufgenommen hat.» Sie finde es schön, junge Pflegekräfte, die mit dem neusten Wissen in die Praxis kämen, betreuen zu dürfen. «Ich munere unsere Auszubildenden immer auf, zu sagen, wenn sie etwas anders machen würden», betont Sandra Münch. «Im Gegenzug versuche ich den Jungen zu vermitteln, dass die Pflege von älteren Menschen nicht einfach ein Beruf zum Geldverdienen ist.»

Am 18. Mai wäre Florence Nightingale, Begründerin der westlichen Krankenpflege, 200 Jahre alt geworden, was die WHO veranlasste, 2020 zum Jahr der Pflegefachpersonen und Hebammen auszurufen. Im Jubiläumsjahr porträtiert das BT monatlich eine Pflegefachperson.

Geschichte der Krankenpflege in der Schweiz 1910 – 1930

Eine **auf sechseinhalb Arbeitstage verteilte 91-Stunden-Woche** galt 1920 im Kanton Basel Stadt als **Verbesserung der Arbeitsbedingungen** für Krankenschwestern. Diese konnten bis zu einer **Intervention an einer Delegiertenversammlung im Jahr 1924** bei der **Entwicklung ihres Berufsbildes** nicht mitreden.

Am 13. November 1910 wurde in Olten der «Schweizerische Krankenpflegebund» (SKB) gegründet. Dazu trafen sich 56 Mitglieder der Krankenpflegeverbände Bern und Zürich zu einer ersten Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes und beschlossen mit der Genehmigung der Statuten die Gründung. Zur Präsidentin wurde die Ärztin Anna Heer und zum Vizepräsidenten der Arzt Walter Sahli gewählt.

In der Berufsrankenpflege waren in den Anfängen nicht die Berufsangehörigen bestimmend, sondern Ärztinnen und Ärzte sowie Vertreter des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK). Das SRK erhielt dann mit dem Bundesbeschluss betreffend die freiwillige Sanitätshilfe zu Kriegszwecken von 1903 einen massgebenden Einfluss auf die

Organisation des Pflegewesens. Verglichen mit anderen Ländern war diese starke Position des Roten Kreuzes in der Schweiz einzigartig.

Von der Tag- zur Nachtschicht

1912 ergab eine Umfrage folgende Arbeitsbedingungen: Sieben-Tage-Woche; oft nur unregelmässige oder gar keine Ausgangszeit; durchschnittlicher 14,1-Stunden-Tag; Nachtdienst zusätzlich zur normalen Tagesarbeit (über 80 Prozent der Befragten mussten regelmässig oder zeitweise einen Teil der Nachtruhe opfern). Als der Kanton Basel Stadt 1920 in einem neuen Arbeitsgesetz eine ununterbrochene Mindestruhezeit von zehn Stunden zwischen zwei Arbeitstagen und einen wöchentlichen freien Nachmittag als obligatorisch festschrieb, galt diese auf sechs-



Plakat für mehr **Pflegende** und die Dienst des **Roten Kreuzes**, 1914 – 1918. (ZVG)

einhalb Tage verteilte 91-Stunden-Woche als Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

1913 führte der Krankenpflegebund das erste «Bundesexamen», ein vom Staat nicht anerkanntes Krankenpflegeexamen, durch. Der Prüfungsausschuss bestand aus drei Ärzten, darunter Vizepräsident Walter Sahli. Er war dagegen, dass Pflegerinnen als Berufsangehörige die theoretischen Fächer prüften. Für die praktischen Fächer war die Oberin des «Lindenhofs» Bern zuständig.

Wegweisende Intervention

Im November 1924 beschloss die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Krankenpflegebundes auf Initiative des Vertreters des SRK und entgegen dem Willen der Zürcher Sektion,

die in der Pflegerinnenschule Krankenschwestern und Säuglingspflegerinnen ausbildete, dass nur noch Krankenschwestern dem Berufsverband beitreten durften. Die Zürcher Sektion bildete sowohl Krankenschwestern als auch Säuglingspflegerinnen aus. Säuglings-, Kinder- und Wochenpflegerinnen sowie Psychiatriepflegende gründeten daraufhin eigene Berufsverbände. Erst 1978 kam es zur Wiedervereinigung der drei Pflegeberufsverbände zum heutigen SBK. (BT)

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) Sektion Graubünden geht in einer zwölfteiligen Serie der Entwicklung der Krankenpflege in der Schweiz nach. Das BT publiziert 2020 jeden Monat einen der auf www.sbk-gr.ch erscheinenden Beiträge.